

Media Relations

Tel direkt	+41 44 305 50 87
e-mail	mediarelations@sf.tv
Internet	www.medienportal.sf.tv

Mäni Weber – die Kunstfigur

(Aktualisiert aus «Show – Information – Kultur», Sauerländer, 1993)

Er war einer der beliebtesten Moderatoren der 60er- und 70er-Jahre: Als charmanter Quizmaster und fachkundiger Reporter in den Medizinsendungen wusste Hermann «Mäni» Weber ein grosses Publikum vor dem Bildschirm zu bannen. Um das Idol von damals ist es bis heute noch nicht ruhig geworden – selbst als Pensionär in Weggis ist «Mäni national» noch immer hie und da für eine Schlagzeile gut.

«Churchill gestorben - Mäni Weber verlässt 'Dopplet oder nüt'» riefen Basler Zeitungsverkäufer am 25. Januar 1965 den Passanten zu. Die «National-Zeitung» fasste die Ungeheuerlichkeit in aller Kürze zusammen: «Die haarsträubend dilettantisch aufgezogene Folge des Fragespiels für Steckenpferde unseres Fernsehens vom vergangenen Freitag, bei welchem nicht nur die Sendeleitung, sondern auch der sogenannte Schiedsrichter kläglich versagten, bleibt nicht ohne Konsequenzen: Hermann Weber hat genug und kündigt seine weitere Mitarbeit als Quizmaster.» Doch schon am 30. Januar jubelte der Blick: «Mäni Weber wieder dabei! 'Dopplet oder nüt' geht weiter.» Ein Bild zeigte Fernsehdirektor Eduard Haas und Hermann Weber, die sich pressewirksam zur Versöhnung die Hand schüttelten. Und noch am gleichen Tag strahlte das Schweizer Fernsehen nach der «Tagesschau» ein beruhigendes Gespräch zwischen Programmleiter Guido Frei und dem glücklich bei der Stange gehaltenen Publikumsliebbling aus.

Dass der schmollende Rücktritt eines Quizmasters fast zur Staatsaffäre eskaliert, ist heute kaum mehr vorstellbar. Der verhältnisblödsinnig anmutende Vorgang veranschaulicht nicht nur den Stellenwert, den das junge Fernsehen damals hatte, er zeugt auch für die fast grenzenlose Beliebtheit eines Mannes, der bis heute – über ein Vierteljahrhundert nach seinem Abgang vom Bildschirm – nie ganz aus dem öffentlichen Bewusstsein und aus den Schlagzeilen verschwunden ist.

Der Basler Hermann Weber, Jahrgang 1935, studierte nach der Matura Volkswirtschaft, kam 1959 als Volontär zum Radiostudio Basel und wurde dort 1960 fest angestellter Mitarbeiter des Ressorts 'Information'. Aufgrund seiner Vorbildung sollte er sich eigentlich vor allem mit dem Wirtschaftsgeschehen befassen, doch musste er rasch einmal den Bereich 'Sport' übernehmen, weil der bisherige Betreuer Erwin Roth schwer erkrankt war. Dieser hatte bis dahin nebenbei die Medizinsendung des Schweizer Fernsehens präsentiert und empfahl nun seinen Nachfolger beim Radio auch bei Fernsehregisseur Walter Plüss.

Mit Mäni Weber wurden die immer live aus einem Spital oder einem Institut übertragenen Medizinsendungen rasch zum Knüller. Weber führte als Präsentator und Reporter durch die Sendung, stellte im richtigen Moment die richtigen Fragen, beeinflusste die Mitwirkenden so, dass sie sich gemäss Drehbuch verhielten und passte auf, dass der Fahrplan eingehalten wurde. Da die meisten Leute damals noch keinerlei Fernseherfahrung besaßen, mussten Plüss und Weber ihre ärztlichen Gesprächspartner während der Proben regelrecht für das neue Medium ausbilden. Im Laufe der Jahre nahm die Kompetenz Webers zu, so dass er vom reinen Präsentator zum Korealisateur wurde. Überhaupt war die gesamte Crew mit der Zeit so eingespielt, dass Plüss es in einem Fall sogar wagen konnte, nach der Hauptprobe noch Patient und Thema zu wechseln. Der Sendung kamen auch die guten Beziehungen Hans A. Trabers zur optischen Industrie zugute, die immer wieder medizinische Fernsehbilder ermöglichten, die andere Anstalten damals noch nicht realisieren konnten. Unter Ärzten war die Sendung nicht unumstritten, vor allem Allgemeinpraktiker ohne genügend Zeit zur Weiterbildung nervten sich gelegentlich über Patienten, die aufgrund der Medizinsendungen neue Methoden und Medikamente verlangten. Beim Publikum aber erfreuten sich die Medizinsendungen 16 Jahre lang grösster Beliebtheit.

In den Medizinsendungen trat Weber in seinem angestammten Journalistenberuf auf. Mit dem Quiz «Dopplet oder nüt» erhielt seine Bekanntheit ab 1963 eine neue Qualität. Erst jetzt wurde er zu einem Showstar und blieb es, auch als «Dopplet oder nüt» 1970 eingestellt wurde und er drei Jahre als Quizmaster pausierte. Mit «Wär gwünnt?» setzte er seinen Erfolg fort. Die Regenbogenpresse vereinnahmte den gut aussehenden Basler und stilisierte ihn zum Traummann und zum Playboy hoch. Weber trug mit der engen Beziehung zu einer Ansagerin und mit einem teuren Sportwagen wacker zu diesem flotten Image bei. Dass die Wirklichkeit aber weit weniger traumhaft war, machte er schon damals mit dem Hinweis glaubhaft, dass er stets fest angestellter Mitarbeiter beim Radio war und dort ein volles Pensum zu erfüllen hatte.

Was Kurt Felix später schaffte, der Erfolgssprung nach Deutschland, blieb Hermann Weber versagt. Zweimal war er in der letzten Auswahlrunde für die ZDF-Show «Der goldene Schuss». Zuerst wurde ihm der Holländer Lou van Burg vorgezogen, später der Sänger und Landsmann Vico Torriani. Webers Gefühle waren in diesem Punkt schon damals gespalten: Irgendwie war er auch erleichtert, dass ihm die Entscheidung, den sicheren SRG-Arbeitsplatz zu riskieren, erspart blieb.

Im Dezember 1976 ging die letzte Medizinsendung über den Sender. Hermann Weber hat dieses Ende nicht in besonders guter Erinnerung, weil es ohne vorbereitende Publizität und für sein Gefühl reichlich kaltschnäuzig erfolgte – eine Telexkopie der Pressemitteilung war alles, was Weber schriftlich vom Fernsehen erhielt. Regisseur Walter Plüss hingegen empfindet es noch heute als normalen Vorgang. Tatsache ist, dass Weber nun die Kehrseite seines freien Fernsehengagements zu spüren bekam: Er war für einen ganz bestimmten Zweck auf Zeit verpflichtet worden und wurde nun nicht mehr gebraucht. Das sollte auch ein Jahr später beim Auslaufen von «Wär gwünnt?» nicht anders sein.

Zwar hatte man dieses Ende einvernehmlich beschlossen und zum voraus angekündigt. Programmdirektor Guido Frei verabschiedete Weber in Anwesenheit des Bundespräsidenten und des liechtensteinischen Fürstenpaares mit der Versicherung, dass das Publikum seinen Liebling nach einer schöpferischen Pause wieder zu sehen bekäme.

Diese «schöpferische Pause» dauert aber sehr lange an. Irgendwann in den 80er-Jahren zog Weber innerlich einen Schlusstrich unter seine Fernsehkarriere. Live-Pionier Walter Plüss ging in Pension, im Fernsehzentrum Zürich erfolgte ein Generationenwechsel, der Aufbruch zu neuen Ufern war angesagt. Dazu kam, dass sich Weber mit seiner oft ruppigen, direkten Art nicht nur Freunde geschaffen hatte. Den Rückmarsch in die Normalität empfand er jedoch nicht als allzu schmerzlich. Nun zahlte sich aus, dass er all die Jahre fest angestellter Radiomitarbeiter geblieben war. Zwar musste er auf der Prominententreppe ein paar Stufen heruntersteigen, doch die Stimme des Radiojournalisten und -moderators Hermann Weber war noch lange Zeit fast täglich im Radio zu hören. Die Kunstfigur Mäni Weber aber ist endgültig Vergangenheit. Das heute kaum mehr nachvollziehbare Ausmass ihrer landesweiten Beliebtheit bleibt als typische Erscheinung aus den Frühzeiten des Fernsehens in Erinnerung.